

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– September 2022 –

Kim, Yoonjong: *The Divine-Human Relationship in Romans 1–8 in the Light of Interdependence Theory*. – London: Bloomsbury Publishing 2020. 216 S. (Library of New Testament studies, 635), geb. £ 76,50 ISBN: 9780567695772

Beim vorliegenden Bd. handelt es sich um eine 2017 an der University of Manchester eingereichte und von Peter Oakes betreute Diss. Der Vf. will darin die Gott-Mensch-Beziehung in Röm 1–8 mithilfe der in der Sozialpsychologie seit den späten 1950er Jahren (John W. Thibaut / Harold H. Kelley: *The Social Psychology of Groups*, New York 1959) entwickelten *Interdependence Theory* (IT) analysieren.

Das erste Kap. (1–19) bietet neben einer Einleitung, die die Beschränkung auf Röm 1–8 eher pragmatisch als inhaltlich begründet, einen Überblick über die Forschungslandschaft. Bisherige exegetische Arbeiten zur IT existieren nicht, sodass der Vf. sich auf Entwürfe zur Gott-Mensch-Beziehung, näherhin zur klassischen soteriologischen Frage nach der Möglichkeit und Bedeutung menschlicher Partizipation fokussiert. Er leitet daraus zwei Desiderate ab: Zum einen ist der dynamische Charakter der Beziehung im Blick zu behalten, zum anderen eine übergreifende Methodologie nötig, die (anders als Rekonstruktionen etwa vom Bundesbegriff, der Apokalyptik oder der $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$ als Geschenk im antiken Sinne her) auf die Beziehung als Ganze und nicht nur auf deren Teilaspekte anwendbar ist. Eine solche liefert dem Vf. die IT.

Kap. zwei (21–52) erläutert diese und konkretisiert sie auf Röm hin. IT untersucht die Struktur interpersonaler dyadischer Beziehungen anhand quantifizierbarer *outcomes*, die sich an *costs* und *rewards* bemessen (*outcome* = *rewards* - *costs*); anders gesagt: Sie macht ein- oder wechselseitige Abhängigkeit(en) in einer Beziehung daran sichtbar, wie Handlungsoptionen der Beziehungspartner:innen ihre *outcomes* beeinflussen. Hat eine:r die Macht, die *outcomes* der:des anderen einseitig zu bestimmen, oder sind beide für positive *outcomes* voneinander abhängig? Neben psychologischen betrachtet IT dabei auch situationsbezogene Faktoren, insbes. die erwarteten als Messlatte der tatsächlich erreichten *outcomes* (*comparison level*, kurz CL: „the quality of the outcomes that one believes they deserve“, 23); außerdem nimmt sie das Vorhandensein oder Fehlen von Alternativen und die wiederum von diesen erwarteten *outcomes* (*comparison level for alternatives*, kurz CL-alt) in den Blick, die die Personen voneinander abhängiger oder unabhängiger machen können. Damit werden Beziehungen freilich nicht auf Eigeninteresse reduziert: Indem eine Person zugunsten des Gegenübers auf positive *outcomes* verzichtet, kann sie Vertrauen schaffen oder wiederherstellen und ihr Interesse an der Beziehung demonstrieren.

Die zweite Hälfte des Kap.s antizipiert sich hieraus ergebende Anfragen. Der Fokus der IT auf individuelle Akteure ist nicht ethnozentrisch-westlich, denn schon die antiken Texte, darunter auch Paulus, zeigen ein Bewusstsein für das Individuum und diskutieren dessen Selbstbezug als ein

handlungsleitendes Motiv. Während IT normalerweise mit Einzelpersonen befasst ist, können homogene Gruppen (wie die Menschheit in Röm 1–8) als einzelne Akteure betrachtet werden. Gottes Rolle in der Gott-Mensch-Beziehung wird schon in biblischen Texten mit Bildern aus zwischenmenschlichen Beziehungen (Gott als Bräutigam, Vater, Mutter) beschrieben. Und schließlich ist es zulässig, IT auf Texte anzuwenden, solange diese uns die nötigen Informationen insbes. hinsichtlich der (dann allerdings nicht quantifizierbaren) *outcomes* geben.

Die folgenden Kap. wenden dieses Modell nun auf Röm an, indem sie die Texte als verschiedene Stationen der Gott-Mensch-Beziehung verstehen. Kap. drei (53–69) beginnt mit Röm 1,18–3,20 als *betrayal*, mit Finkel et al. verstanden als „the perceived violation by a partner of an implicit or explicit relationship-relevant norm“ (55). Die Heiden (Röm 1,18–32) haben sich gegen Gott für eine Beziehung mit den Götzen entschieden, die aus Paulus’ Sicht als Fehlkalkulation von CL und CL-alt erkennbar wird; statt der erhofften Freiheit drohen ihnen erhebliche *costs* (1,32: Tod), und sie verlieren außerdem die aus der Beziehung zu Gott resultierenden *rewards* (2,7: ewiges Leben). Die Juden (2,1–3,8) haben die *social norms* (63: „rule based, socially transmitted inclinations to respond to particular interdependence in a specific manner“, Zitat von Rusbult / Van Lange) der Beziehung mit Gott verletzt, nämlich gegen das Gesetz verstoßen und die Beschneidung rein körperlich verstanden.

Wie die so gestörte Beziehung wiederhergestellt werden kann, erläutert Kap. vier (71–95). Der Einsicht der IT folgend, dass dazu Anstrengungen beider Partner:innen vonnöten sind, versteht der Vf. Jesus, das *ἰλαστήριον*, als Gott und Mensch verbindendes Glied. Eine Versöhnung erfordert Wiedergutmachung (*amends*; unter diesem Begriff lassen sich zugleich die verschiedenen in der Forschung diskutierten Bedeutungsnuancen von *ἰλαστήριον* miteinander verbinden), und diese geht hier gerade vom Opfer des Verrats aus. Gegenseitig ist die so mögliche Versöhnung deshalb, weil Gottes Initiative auf eine menschliche Antwort angewiesen ist: *πίστις*. Der Kreuzestod Jesu, so Kap. fünf (97–112), wird dabei als selbstaufopfernde Handlung Gottes verstanden (*self-sacrificial act*), die zur Transformation der gestörten Beziehung beiträgt, indem ein:e Partner:in die Bereitschaft demonstriert (*self-presentation*), für die Beziehung temporär negative *outcomes* in Kauf zu nehmen. Das Gegenüber muss dieses Opfer als solches erkennen (*attribution*) und ihm in konkreter Weise entsprechen, d. h. hier: ein gottgefälliges Leben führen. So können für beide Seiten längerfristig positive *outcomes* erreicht werden.

Nach Kap. sechs (113–129) befindet sich die Menschheit vor Christus (das „Ich“ in Röm 7,7–25) in einer *non-voluntary* bzw. *abusive relationship* mit der personifizierten Sünde, die den Menschen als kosmische Macht und Sklavenhalterin entgegentritt. Sie verlassen diese Beziehung nicht, weil trotz der Attraktivität von CL-alt die mit dem Verlassen der Beziehung verbundenen *costs* zu hoch sind; dafür wäre ihr Tod nötig, der sie aus der Sklaverei befreite, wie der Vf. Röm 7,1–6 entnimmt. Erst das Christus-Ereignis, das sie mit dem Geist ausstattet, schafft eine plausible Alternative.

Bevor ein Fazit (157–161) die Studie abschließt, erläutert der Vf. in Kap. sieben (131–155) das Leiden der Glaubenden (Röm 8,12–39) als Bestandteil einer *investment situation*, in der beide Seiten durch mehrstufige *investments* und den Verzicht auf kurzfristige Eigeninteressen die Beziehung langfristig stabilisieren. Gegenseitigkeit ist dabei entscheidend: Komposita mit *συν-* verbinden die Menschheit mit Christus, der nicht-menschlichen Schöpfung, dem Geist, und Gott.

Mit Gewinn ist die vorliegende Studie v. a. als Anwendungsbeispiel der IT auf einen spezifischen biblischen Text zu lesen. Es ist freilich nicht zu übersehen, dass die Methodologie die exegetischen Optionen auch beschränkt: Das „Ich“ in Röm 7 etwa *muss* für die Anwendbarkeit der IT

wohl universal auf die Menschheit gedeutet werden. Ob Röm 1,18–32 eine Aussage über CL und CL-alt *aus Sicht der hier kritisierten Menschen* erlaubt, also darüber, warum sie sich gegen die Gottes- und für die Götzenverehrung entschieden haben, scheint mir zumindest zweifelhaft; ebenso, ob Tora und insbes. Beschneidung als *social norms* im Sinne der Definition der IT zutreffend bestimmt sind. Wenn man für den Kreuzestod Christi mit der Terminologie der IT von Gottes „martyrdom“ und „self-sacrifice in Christ“ (102f) spricht, ist abzuwägen, ob die damit verbundenen Vorstellungen der Auslegung zu- oder abträglich sind. Außerdem kann man fragen, ob die IT Anthropomorphismen Vorschub leistet, die über das in Röm Gesagte merklich hinausgehen. So vermerkt der Vf. zwar, dass der Zorn Gottes ganz anderer Qualität sei als der einer verratenen Person in einer menschlichen Beziehung, versteht ihn dann aber doch analog (87f). Andersherum schränken die verwendeten Quellen die IT ein: Die Tatsache, dass *outcomes* an keiner Stelle quantifizierbar sind, begrenzt die Aussagekraft der im Verlauf der Studie gelegentlich präsentierten Graphen, und dass *amends* hier vom Opfer des Verrats ausgehen, ist doch zumindest eine Anfrage an die Validität des Begriffs.

Trotz dieser Anfragen: Dem vorliegenden Werk gelingt es, zentrale Fragen der Römerexegese in ein neues Licht zu stellen und mithilfe einer innovativen Methodologie zu befragen. Der Vf. deutet im Fazit selbst an, dass eine Anwendung auf Röm 9–11 einen naheliegenden nächsten Schritt darstellt. Man wäre gespannt, ob und ggf. wie sich das entworfene Bild dadurch veränderte!

Über den Autor:

Paul Becker, Dipl. Theol., Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Neues Testament der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn (pbecker@uni-bonn.de)